

RheinlandPfalz



Ministerium für
Landwirtschaft, Weinbau und Forsten

Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung



Sonderheft "Bonner Vorträge"
anlässlich der Ausstellung
"Beiträge zur Entwicklung des ländlichen Raumes"

Herausgeber:	Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Rheinland-Pfalz - Abteilung Landeskultur, Große Bleiche 55, 6500 Mainz
Schriftleitung:	Vermessungsdirektor A. Lorig, Luftbild- und Rechenstelle der Landeskulturverwaltung Rheinland-Pfalz, Bauhofstr. 4, 6500 Mainz (verantwortlich) und Amtsrat H. Jens, Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Große Bleiche 55, 6500 Mainz
Gestaltung, Reproduktion und Vertrieb:	Luftbild- und Rechenstelle der Landeskulturverwaltung Rheinland-Pfalz, Bauhofstr. 4, 6500 Mainz
Druck:	Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Große Bleiche 55, 6500 Mainz
Ständige Mitarbeiter:	Vermessungsdirektor Müllen (Bezirksregierung Koblenz) Regierungsdirektor Meyer (Bezirksregierung Trier) Regierungsdirektor Wulf (Bezirksregierung Rhh.-Pf.) Ltd. Regierungsdirektor Dr. Fleck (Kulturamt Prüm) Obervermessungsrat Lichtenthal (Kulturamt Trier) Oberregierungsrat Senftleben (Kulturamt Bernkastel-Kues) Obervermessungsrat Epping (Kulturamt Westerbürg) Verwaltungsangestellter Dr. v. Saucken (Kulturamt Mayen) Ltd. Regierungsdirektor Zillien (Kulturamt Worms) Obervermessungsrat Neumann (Kulturamt Neustadt) Verwaltungsangestellter Dr. Meier (Kulturamt Kaiserslautern) Obervermessungsrat Klaus Wagner (Kulturamt Simmern) Vermessungsdirektor Bossenmaier (KA SIM, Nst. KH) Vermessungstechnische Angestellte Dorothee Heidenreich (Luftbild- und Rechenstelle, Mainz)

Die vom Ministerrat des Europarates beschlossene "Europäische Kampagne für den ländlichen Raum" bietet die einmalige Chance, die Funktionen und Probleme des ländlichen Raumes in Europa aufzugreifen, einer breiten Öffentlichkeit nahe zu bringen und dem ländlichen Raum neue Impulse zu geben.

So will die Kampagne

- 1) Themen ansprechen, die in ihrer Gesamtheit noch nicht aktuell sind, die noch nicht im Zusammenhang verschiedenartiger Teilaspekte, wie agrarpolitischer Probleme, Umweltgefahren oder sozialer Entwicklungen analysiert wurden und für die noch kein öffentliches Bewußtsein geweckt ist,
- 2) dem Menschen die Bedeutung des ländlichen Raumes für das Leben und die Folgen möglicher Abwanderungen in dicht besiedelte Industriegebiete bei gleichzeitig verlassenen, funktionslosen Dörfern in einem langfristig angelegten Gesamtüberblick bewußt machen,
- 3) langfristig die Fragen und Antworten sowie das Engagement aller gesellschaftlichen Kräfte zusammentragen und dabei die Weichen für die Zukunft stellen. Wenngleich es keine Patentlösungen gibt, müssen doch Perspektiven für die auf dem Land lebenden Menschen in aller Interesse aufgezeigt werden.

Das erste Sonderheft der "Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung" versucht mit den "Bonner Vorträgen" anläßlich der Präsentation der Ausstellung "Beiträge zur Entwicklung des ländlichen Raumes" in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz in Bonn Ansätze für eine derartige ganzheitliche Sicht des ländlichen Raumes und der Bewältigung seiner Probleme zu liefern.

Die Schriftleitung



BEITRÄGE ZUR ENTWICKLUNG DES LÄNDLICHEN RAUMES

Rede von Herrn Staatsminister
Albrecht Martin anlässlich der Ausstel-
lungseröffnung am 24.06.1987

Meine sehr verehrten Damen und Her-
ren,

ich möchte Sie sehr herzlich zur Er-
öffnung der Ausstellung "Beiträge zur
Entwicklung des ländlichen Raumes"
zusammen mit meinem Kollegen,
Herrn Staatsminister Ziegler, hier in
der Landesvertretung Rheinland-Pfalz
begrüßen. Ich freue mich sehr, daß
viele Gäste unserer gemeinsamen Ein-
ladung gefolgt sind. Ich begrüße ins-
besondere die Herren Staatssekretäre,
die Damen und Herren Abgeordneten
des Bundestages und des rheinland-
pfälzischen Landtages.

Nachher wird mein Kollege, Staats-
minister Ziegler, der in der Landes-
regierung von Rheinland-Pfalz zustän-

dige Ressortminister, in diese Ausstellung einführen. Zuvor aber möchte ich ihm
und all seinen Mitarbeitern sehr herzlich dafür danken, daß diese Ausstellung
über den ländlichen Raum in unserem Land nicht nur zustande gekommen ist,
sondern daß sie auch zuerst hier in der Landesvertretung von Rheinland-Pfalz ge-
zeigt wird, bevor sie dann als Wanderausstellung in die Regionen unseres Landes
Rheinland-Pfalz gehen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
das Jahr 1987 und das Jahr 1988, diese beiden Jahre stehen im Zeichen der
Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum, die vom Europarat und seinen
21 Mitgliedsstaaten gemeinsam veranstaltet wird. Ziel dieser Kampagne ist es, die
Funktionen und Probleme des ländlichen Raumes in Europa einer breiten Öffent-
lichkeit nahezubringen und auch so über Politik für den ländlichen Raum mehr
und neue Impulse zu geben.

Diese Kampagne ist erst vor kurzem, nämlich Mitte dieses Monats, in Lissabon
offiziell eröffnet worden. Das war für die Landesregierung von Rheinland-Pfalz
Anlaß, diese Ausstellung "Beiträge zur Entwicklung des ländlichen Raumes" als
eine der vielen Aktivitäten im Rahmen dieser Kampagne direkt nach der inter-
nationalen Eröffnung hier in der Bundeshauptstadt vorzustellen. Ich freue mich,
daß diese Ausstellung, die auch einen guten Einblick in die Arbeit unserer
Landeskulturverwaltung für den ländlichen Raum vermittelt, heute hier eröffnet
werden kann, und ich hoffe, daß Sie manche Anregung durch diese Ausstellung
empfangen werden.

Wenn wir es recht betrachten, meine sehr verehrten Damen und Herren, so stehen wir gegenwärtig - vielleicht stärker als in der Vergangenheit - vor der Aufgabe, Politik für Minderheiten machen zu müssen. Die Mehrzahl der Menschen, auch in unserem Land, lebt nicht im ländlichen Raum. Und gerade diese Mehrheit muß dafür gewonnen werden, daß wir in der Politik entscheidende Schwerpunkte setzen in der weiteren Entwicklung des ländlichen Raumes. So wie wir in Zukunft mit einer Bevölkerung, auch mit einer Wählerschaft, die überwiegend in Zukunft den älteren Jahrgängen angehören wird, Politik für Jugend machen müssen. Und jeder weiß, was das in einer Demokratie bedeutet. Darum meine ich, daß es schon eine langfristig große Bedeutung hat, wenn wir mit einer solchen Ausstellung aufmerksam machen wollen auf die Notwendigkeit, aber auch die Chancen, ländlichen Raum zu entwickeln und diesen ländlichen Raum als notwendiges Element des Lebens einer Gesellschaft, auch einer Gesellschaft, die sich primär als Industriegesellschaft versteht, darzustellen.

Ländlicher Raum, er ist in der Vergangenheit sicher in erster Linie betrachtet worden. Und zwar aus der Sicht dessen, der darauf wartete, daß die Ernte reif würde, weil er sie für seine ganz persönliche Nahrung brauchte. Ich erinnere mich noch, daß in der Zeit, als ich Student war, einer unserer Professoren einmal die Lage bei uns in der damals gerade entstandenen Bundesrepublik so skizzierte: "Bei uns steht doch vor jedem Kartoffelbusch eine Familie und wartet, daß er endlich reif werde". Und unter dem Gesichtspunkt haben wir in der Tat weitgehend die Bedeutung des ländlichen Raumes gesehen. Und dann hat man angefangen, zu entdecken, daß ländlicher Raum eigentlich auch für Erholung ganz wichtig sei. Also im gewissen Gegensatz zu städtischem Raum. Man flieht aus dem einen, um ins andere zu gehen. Und heute wissen wir, daß beides zwar unverzichtbar ist, aber daß beides nur sehr teilweise die Bedeutung des ländlichen Raumes für das Leben unserer ganzen Gesellschaft umschreibt. Ländlicher Raum, wenn er auch weiter ein kulturell wichtiger Teil einer modernen Gesellschaft sein will, muß nicht nur intakt gehalten werden in ökologischer Hinsicht, nicht nur intakt gehalten werden als der Bereich, in dem wir durch Nahrungsmittel versorgt werden; er darf nicht nur als ein Bereich gesehen werden, in dem auch in Zukunft Landwirte, Winzer und Menschen leben, die mit der Produktion dieser Güter zu tun haben, sondern er muß eine eigenständige, aber von den übrigen Teilen einer Kulturnation nicht getrennte Bedeutung haben.

Wir müssen ihn einbinden in die vielfältigen Bezüge unseres Lebens, wie das umgekehrt natürlich auch der Fall ist. Und das heißt, daß wir ihn in seiner eigenen Entwicklung erkennen, auch seiner historischen, und daß wir sehen, wie wir die großen Probleme, ihn als Kulturlandschaft zu erhalten, lösen und zugleich wissen, welche Bedeutung auch die unberührte Natur für uns hat. Ich meine, daß im Grunde die Aufgabe, den ländlichen Raum weiter zu entwickeln, nichts anderes bedeutet, als den Versuch zu machen, die Symbiose zwischen einer vorindustriell und einer industriell geprägten Zeit zu verwirklichen, nicht im Nebeneinanderbestehen der unterschiedlichen Bereiche, sondern in der wirklichen übereinstimmenden Zusammenfassung. Ich glaube, das zu sehen, fordert vom Städter viel. So wie gar nicht zu leugnen ist - das darf einer, der selbst im kleinen Dorf groß geworden ist, auch wohl sagen - daß das wirklich adäquate Bild vom Städter unter den Bewohnern des ländlichen Raumes noch keineswegs Allgemeingut geworden ist. Dies gehört zur Entwicklung des ländlichen Raumes mit dazu.

Die Ausstellung will neben vielen anderen, wie ich meine, einen Beitrag dazu leisten, das Verständnis zwischen den Menschen der unterschiedlichen Bereiche des Lebens füreinander zu wecken und zu vertiefen. Und dazu heiße ich Sie herzlich willkommen und wünsche dieser Ausstellung viele aufmerksame Besucher. Ich danke Ihnen noch einmal, daß Sie gekommen sind und darf meinen Kollegen Ziegler nun bitten, uns in die Ausstellung im einzelnen einzuführen.





BEITRÄGE ZUR ENTWICKLUNG DES LÄNDLICHEN RAUMES

Rede von Herrn Staatsminister Dieter Ziegler anlässlich der Ausstellungseröffnung am 24.06.1987

Herr Kollege Martin,
meine Damen und Herren,
verehrte Gäste,

ich darf mich zunächst meinerseits, Herr Kollege Martin, sehr herzlich bedanken, daß unser Ressort, meine Mitarbeiter, wir uns heute abend hier darstellen können, mit einem der weniger problembeladenen Bereiche der Agrarpolitik, mit einem Bereich, in dem wir derzeit Perspektiven aufzeichnen können für die Zukunft, wenn sicherlich auch Dorferneuerung, Dorfentwicklung, ländlicher Raum, all das, was damit zusammenhängt, eine Sache ist, die ich als Generationenaufgabe bezeichne, d.h. hier haben wir noch über Jahrzehnte Arbeit vor uns liegen.

Und ich darf eine zweite Vorbemerkung machen: Wenn Sie, meine Damen und Herren, der Begrüßung meines Kollegen Martin aufmerksam gefolgt sind, dann werden Sie festgestellt haben, daß ich es in Rheinland-Pfalz in unserem Landeskabinett so schwer nicht habe, denn wer Kollegen hat, die mit so viel Sachverstand ländlichen Raum kennen, über Landwirtschaft sprechen können, weiß, daß ich es als Landwirtschaftsminister dann schon ein bißchen leichter habe, für unsere Bauern und Winzer das eine oder andere in unserem Bundesland zu verwirklichen.

Meine Damen und Herren, ich halte es für gut, daß wir sehr bald nach der offiziellen Eröffnung der Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum heute hier in unserer Landesvertretung Rheinland-Pfalz diese Ausstellung eröffnen und auf diese Initiative des Europarats hinweisen können - zu Beginn einer Kampagne, die sich über zwei Jahre erstreckt und die auf die Leistungen und auf die Lebenschancen ländlicher Räume aufmerksam machen soll.

Mit der Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum soll einmal das Problembewußtsein für nachteilige Veränderungen und Entwicklungen im ländlichen Raum vom kleinsten Weiler bis zur internationalen Ebene vertieft, der Austausch von Erkenntnissen und Konzeptionen zwischen den Mitgliedsstaaten gefördert, die Kooperation im gemeinsamen Grenzbereich, z.B. aus rheinland-pfälzischer Sicht gesehen mit Luxemburg und Belgien oder auch Frankreich, angeregt und schließlich europaweit die Identifizierung der Menschen im ländlichen Raum mit ihren Traditionen und Zukunftsaufgaben vorgestellt werden.

Trotz dieser sicherlich wichtigen Zielsetzungen müssen wir uns die Frage stellen:

Brauchen wir eine solche Kampagne für den ländlichen Raum?

Wir feiern in diesem Jahr das 40-jährige Bestehen des Landes Rheinland-Pfalz. Vor 40 Jahren standen wir am Beginn einer langen Entwicklung, die in eine Umstrukturierung unseres Landes, in einen modernen Wirtschaftsraum mit entwicklungsfähiger Mischstruktur aus Gewerbe, Industrie, Dienstleistungsbereich und Landwirtschaft mündete. Diese Entwicklung ist ein dauerhafter Prozeß, den wir durch raumordnerische Konzepte zielbewußt begleitet haben. Als erstes Bundesland haben wir 1968 ein Landesentwicklungsprogramm vorgelegt. Wir haben mit diesem Entwicklungsprogramm einen dynamischen Strukturwandel im ländlichen Raum begleitet, der allein schon dadurch spürbar wird, daß in Rheinland-Pfalz die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe von 218.000 im Jahre 1947 auf 55.000 im Jahre 1985 zurückgegangen ist.

Eine derartige Entwicklung finden wir natürlich nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern in vielen Teilen Europas. Wir sehen die raumordnerische Gestaltung des Landes Rheinland-Pfalz trotz einer sehr ungünstigen Ausgangslage im Jahre 1947 heute als gelungen an. Wir verkennen dabei nicht, daß in Europa und auch in Rheinland-Pfalz Teile der ländlichen Räume heute und in Zukunft vor ernsthafte Herausforderungen gestellt sind.

Da ist in erster Linie das Existenzproblem für die im ländlichen Raum lebenden und arbeitenden Menschen und deren ländliche Arbeitsmärkte. Darüber hinaus gilt es, einem Verlust der kulturellen, baulichen und landschaftlichen Eigenart und der besonderen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen des ländlichen Raumes mit nachteiligen Folgen für unsere Lebensverhältnisse, für Siedlungsstruktur und Umwelt entgegenzuwirken. Ich denke dabei auch an den Verbrauch von Landschaft in unserem Land. Bei rückläufigen Bevölkerungszahlen können sich gravierende Auswirkungen auf die Infrastrukturversorgung und -auslastung, auf die wirtschaftliche Stabilität und auf die Attraktivität des ländlichen Raumes ergeben. Diese Liste ließe sich lange fortsetzen.

Im Rahmen dieser Kampagne müssen deshalb die Probleme des ländlichen Raumes und mögliche Lösungsansätze in voller thematischer Breite analysiert und durch breit angelegte Bewußtseinsarbeit öffentlich diskutiert werden.

Weiterhin müssen der Bevölkerung, besonders der im ländlichen Raum lebenden, die Probleme ihres kulturellen, landschaftlichen und sozialen Umfeldes wieder bewußter gemacht werden.

Dies alles kann nur durch eine wirklich groß angelegte Kampagne mit breitem Widerhall in den Medien und durch eine Erörterung bis hinunter in unsere Dörfer erreicht werden. Die Erhaltung und Entwicklung des ländlichen Raumes ist ein Thema, das nur durch eine ganzheitliche Betrachtungsweise und gemeinsames Handeln gelöst werden kann.

Was geschieht nun im Rahmen dieser Kampagne?

Es beginnen ab sofort eine große Anzahl von Vortragsveranstaltungen, Seminaren und Kolloquien, Ausstellungen, wissenschaftlichen und anderen Publikationen, die alle das Thema unter eigenständigem Blickwinkel im Rahmen einer übergeordneten Gesamtschau behandeln.

Das Land Rheinland-Pfalz hat sich fast ein Jahr lang auf diese Kampagne vorbereitet und dabei eine Mischung von Forschungsprojekten, z.B. "Differenzierte Analyse ländlicher Räume", mit Modellvorhaben und Pilotprojekten, z.B. aus den Sektoren "Natur und Umwelt" oder "Dorferneuerung" zum Erzielen greifbarer Erfolge geplant. Daneben sollen Broschüren, Vortragsveranstaltungen und Tagungen u.ä. der Information und Verbesserung des Bewußtseins über die Problemstellung im ländlichen Raum dienen.

Alle sind aufgerufen, sich an der Kampagne zu beteiligen und ihren "Beitrag zur Entwicklung des ländlichen Raumes" zu leisten. Besonderes Gewicht haben all jene, die Kontakte haben zu unseren Gemeinden draußen, Planungen begleiten und in die Praxis umsetzen.

In meinem Ressort steht die Landeskulturverwaltung an vorderster Front in diesem Bereich. Sie ist die Behörde, die nach dem im Flurbereinigungsgesetz übertragenen Auftrag im ländlichen Raum umfassende Hilfestellung gewähren kann. Dies kann sie nicht nur im Rahmen eines oberflächlichen, den Zielen dieser Kampagne entsprechenden Wirkens, sondern auch durch ihre langanhaltende, ständig gewachsenen Aufgaben der Strukturverbesserung.

Fast alle Einzelmaßnahmen im Rahmen der Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum können die Problemstellungen immer nur verkürzt und letztlich einseitig behandeln. Bei der Flurbereinigung ist dies anders: Die Ausstellung zeigt Ihnen sehr deutlich, daß die Arbeit der Landeskulturverwaltung aus einer früher einmal vorwiegend agrarstrukturellen Ordnungsmaßnahme zu einer umfassenden Entwicklungsmaßnahme für den ländlichen Raum geworden ist. Sie bringt daher ganzheitliche Lösungen für unsere ländlichen Gemeinden.

Heute trägt unsere Landeskulturverwaltung durch Verbesserung der Arbeits- und Produktionsbedingungen in der Land- und Forstwirtschaft, durch den Schutz und die Entwicklung von Natur und Landschaft in Flur und Dorf, die Verbesserung der Wohnqualität in unseren Dörfern, Ausbau der ländlichen Infrastruktur durch Flächenausweisung, durch Beiträge für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr und Sicherung und Neugestaltung der öffentlichen und privaten Rechtsverhältnisse erheblich zur Stärkung des ländlichen Raumes bei.

Diese Aufgaben sollen im Rahmen der Kampagne durch diese Ausstellung und die für die Kampagne bereits neugeschaffene Broschüre "Für den ländlichen Raum - Landeskulturverwaltung" einer breiten Öffentlichkeit bewußt gemacht werden.

Ich eröffne diese Ausstellung und wünsche, daß möglichst viele Besucher Anregungen für ihren Bereich, für sich persönlich, mitnehmen können. Danke.



GANZHEITLICHE NEUORDNUNG DES LÄNDLICHEN RAUMES

- Neue Perspektiven, alte Instrumente? -

Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Klaus Borchard in der Landesvertretung Rheinland-Pfalz, Bonn, am 08.07.87

Wer einen deutschen Professor um einen Vortrag bittet, kann davon ausgehen, daß dieser die üblichen Einleitungsregeln beherrscht, nämlich seine Zuhörer entweder mit einer aufreizenden These zu schockieren, oder sie mit definitorischen Übungen zu betäuben, sie in die Historie des Problemfeldes einzutauchen oder sie schließlich mit einem klugen Aphorismus oder einem Dichterwort auf sein Thema einzustimmen und so auf seine Seite zu bringen. Die Komplexität des Themas macht die Wahl unter diesen vier Starthilfen so schwer, daß in der Folge die ersten drei zu Hilfe

genommen werden. Aphorismus und Dichterwort bleiben dem Schluß des Referats vorbehalten. Nach diesen drei Einleitungen folgt im zweiten Teil des Vortrags die Auseinandersetzung mit ausgewählten neuen Perspektiven für den ländlichen Raum und sodann im dritten Hauptteil die Antwort auf die Frage nach geeigneten, ganzheitlichen Planungstechniken.

1.1 Die These

Wer über den ländlichen Raum spricht, weiß über die zwiespältigen Auffassungen in der Öffentlichkeit: Ist das jene "kleine, heile Welt", in der die Menschen in Eintracht und Ruhe, in sprichwörtlich gesunder Luft und schöner Landschaft harmonisch miteinander wohnen und arbeiten, oder ist das der Raum, in dem sich negative Bewohnererfahrungen häufen wie etwa Abgeschiedenheit, Rückständigkeit, Überalterung, Bildungs-, Arbeitsplatz- und Einkommensgefälle oder Umweltbelastungen, vor allem solche, die aus den Verdichtungsräumen hierher exportiert werden? Weder die eine noch die andere Sichtweise werden der mittlerweile sehr differenzierten Struktur des ländlichen Raumes gerecht. Diese Feststellung führt zur ersten Einleitungshilfe, der These: "**Den** ländlichen Raum gibt es gar nicht, und deshalb kann auch die auf **den** ländlichen Raum bezogene Politik gar nicht greifen. Der ländliche Raum ist ja nicht jene Restkategorie, die übrigbleibt, wenn Stadt, Stadtumland, Stadtregion, Verdichtungsraum usw. abgegrenzt worden sind. Dafür gibt es - anders als beim ländlichen Raum - genügend Abgrenzungskriterien wie etwa Bevölkerungsdichte, Pendlerverflechtungen oder Zentralität.

Schon gar nicht ist der ländliche Raum einfach identisch mit landwirtschaftlichem Raum. Der größte Teil des ländlichen Raumes unterliegt zwar land- und forstwirtschaftlicher Nutzung, aber nur eine Minderheit der in diesem Raum lebenden Menschen ist hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig, ja ihr Anteil hat beständig abgenommen und wird dies voraussichtlich auch in Zukunft tun. 1950 waren noch ca. 25 % aller Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, 1990 werden es voraussichtlich nur noch 2,5 bis 3,7 % sein. Prognosen gehen von einem erheblichen Freisetzungspotential aus. So heißt es, daß bei rationellerem Einsatz der bereits heute schon vorhandenen technischen Einrichtungen das Produktionsvolumen auf dem heutigen Niveau gehalten werden könnte, wenn nur ein Drittel der landwirtschaftlichen Vollarbeitskräfte eingesetzt würde (statt 0,9 Mio also nur noch 0,3 Mio).

Für den ländlichen Raum gibt es also keine problemadäquate Abgrenzung. Die Folgen dieser begrifflichen Unschärfen liegen auf der Hand: Alle Perspektiven und Politiken, die den ländlichen Raum in seiner Gesamtheit betreffen, müssen unscharf und deshalb am Ende auch unverbindlich bleiben, weil sie in ihrer Allgemeinheit für den ländlichen Raum nicht greifen und auch nicht zu widerlegen sind. Wir haben es vielmehr mit sehr unterschiedlichen Typen von ländlichen Räumen zu tun, für die jeweils unterschiedliche Perspektiven zu entwickeln sind.

1.2 Die Definitionen

Diese unterschiedlichen Typen ländlicher Räume zu definieren, ist notwendige Voraussetzung für das Nachdenken über neue Perspektiven, Ziele und Maßnahmen, über die Instrumente von morgen und ihren Einsatz. Nach einer Differenzierung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung können drei Typen ländlicher Räume unterschieden werden:

- ländliche Räume innerhalb von Regionen mit großen Verdichtungsräumen (die eigentlichen suburbanen Räume)
- ländliche Räume mit leistungsfähigen Oberzentren und vergleichsweise guten wirtschaftlichen Entwicklungsbedingungen (etwa das Münsterland)
- periphere, dünnbesiedelte ländliche Räume abseits der wirtschaftlichen Zentren des Bundesgebietes (beispielsweise Eifel, Westerwald oder Grenzgebiet zur DDR)

Die Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung bezieht ihre laufende Raumb Beobachtung auf diese Raumtypen. Von den Ergebnissen seien hier nur die aktuellen Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung referiert: Die ländlich geprägten suburbanen Räume und zahlreiche der ländlichen Regionen mit günstigen Entwicklungsbedingungen werden noch bis in die 90er Jahre hinein leichte Zuwachsraten haben, während für die Kernstädte, vor allem die großen, nahezu durchgängig Bevölkerungsverluste prognostiziert werden. Demnach wird die Stadt-Umland-Wanderung noch nicht zum Stillstand oder gar zur Umkehrung kommen, wenngleich in einigen Verdichtungsräumen deutliche Anzeichen in diese Richtung

zu erkennen sind. Dabei handelt es sich überwiegend um Bevölkerungsgruppen, die unter den Schlagworten "Yuppies" (young urban professional people) und "Dinkies" (double income/no kids) charakterisiert werden. Im allgemeinen wird der Prozeß der Bevölkerungssuburbanisierung das Umland der "prosperierenden" Agglomerationsräume treffen. Die strukturschwachen, peripheren ländlichen Regionen sind dagegen schon seit Jahren durch stärkste Wanderungsverluste an jungen Menschen gekennzeichnet, vor allem wegen der unzureichenden beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten. Diese selektive Wanderungsentwicklung führt nicht nur zu einer erheblichen Verringerung des "Humankapitals" in den Abwanderungsgebieten, sondern auch zu einer dauernden Unterauslastung sozialer Infrastruktureinrichtungen, so daß hier Angebotsrücknahmen die Folgen sind. Damit wiederum verringert sich die Lebensqualität, was tendenziell Abwanderungen begünstigt. Auch die einseitig auf landschaftlich bevorzugte Räume mit ihren vermeintlich gesunden, natürlichen Umweltbedingungen gerichtete Ruhestandwanderung bringt altersstrukturelle Selektivitäts- und regionale Entwicklungsprobleme mit sich. Es ist hier nicht der Raum, die weiteren Ergebnisse der laufenden Raumbearbeitung zu kommentieren, und sie dürften in diesem Kreis größtenteils bekannt sein. Neu und deshalb erwähnenswert ist jedoch die Feststellung, daß die bisher überwiegend quantitative Betrachtungsweise ergänzt wird durch qualitative Informationen über die subjektiven Einschätzungen von Einwohnern und sozialen Gruppen des ländlichen Raumes (subjektive Indikatoren). Für die Auseinandersetzung mit der Frage, unter welchen Voraussetzungen von "gleichwertigen Lebensverhältnissen" gesprochen werden kann, liegen hier in Ergänzung der Anfang der 70er Jahre vom Beirat für Raumordnung formulierten quantitativen gesellschaftlichen Indikatoren (im wesentlichen als Ergebnis gesicherter Empirie) wichtige Ansatzpunkte.

Der Europarat, zu dessen am 12.6.87 in Lissabon eröffneten "Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum" auch dieser Vortrag einen Beitrag leisten soll, hat gleichfalls drei Typen ländlicher Räume unterschieden, nämlich

- benachteiligte ländliche Regionen, die von Landflucht, wirtschaftlichem Niedergang und einem Rückgang der Lebensqualität bedroht sind; (vergleichbar etwa mit unseren peripheren, dünnbesiedelten Räumen)
- in rascher Entwicklung befindliche ländliche Regionen, die sich einer unkontrollierten landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ausgesetzt sehen, mit der eine fortschreitende Zerstörung der Landschaft, des architektonischen Erbes und des Lebensstils einhergehen; (vergleichbar vor allem mit unseren suburbanisierten Räumen)
- besonders gefährdete ländliche Regionen, die durch Verschmutzung oder Tourismus sowie auch durch natürliche Erscheinungen bedroht sind (Erosion, Erdbeben usw.).

Doch nicht allein der ländliche Raum ist heterogen, sondern auch zwischen den ländlichen Siedlungen, den Dörfern, bestehen erhebliche Unterschiede. Rheinland-Pfalz differenziert bekanntlich im Landesentwicklungsprogramm

- Gemeinden mit starker Eigendynamik in den sog. Ordnungsräumen (das sind Verdichtungsräume und ihre Randzonen). 13 % aller Ortsgemeinden liegen in diesen "Aktivräumen", und sie unterliegen einem raschen und tiefgreifenden Funktionswandel;

- Gemeinden außerhalb der Ordnungsräume in den sog. Gestaltungsräumen (das sind Nahbereiche von Mittel- und Unterzentren mit keinen oder nur geringen Strukturschwächen und mit guter Infrastrukturausstattung) oder in strukturschwachen Räumen (diese Gemeinden bilden eine eigene Problemgruppe der Dorferneuerung, da sie meist abseits von Arbeitsplatz- und Versorgungszentren gelegen sind). In Rheinland-Pfalz leben 57 % der Bevölkerung in 87 % der Gemeinden in dieser Kategorie außerhalb der Ordnungsräume.

Baden-Württemberg unterscheidet beispielsweise nach der sozio-ökonomischen Struktur der Dörfer und nach ihrer überwiegenden Funktion. Dabei werden vier Dorftypen differenziert:

1. bäuerliche Dörfer, in denen mindestens 60 % der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft tätig sind
2. Arbeiter-Bauern-Dörfer, in denen sich agrarische und gewerbliche Beschäftigte die Waage halten, wobei die Nebenerwerbslandwirtschaft in der Regel eine große Rolle spielt. In Realteilungsgebieten hat sich dieser Dorftyp schon im 18. und 19. Jahrhundert entwickelt.
3. Arbeiter-Wohn-Dörfer, die in den industrialisierten Gegenden liegen, in denen nur noch wenige Landwirte Haupterwerbsbetriebe unterhalten und in denen die Pendler überwiegen. Diesen Siedlungstyp erkennt man meist an den umfangreichen Neubaugebieten am Dorfrand.
4. Industrie- oder Stadtdörfer, die eindeutig von sekundären Wirtschaftsbetrieben geprägt sind. Sie liegen meist in den verdichteten Räumen und sind oft verstädtert.

Es ist hier nicht der Raum zu weiteren definitorischen Übungen, obwohl das Thema noch zwei weitere erklärungsbedürftige Begriffe enthält, nämlich "ganzheitlich" und "Neuordnung". Ist "Neuordnung" des ländlichen Raumes lediglich die Neuordnung der Flur, also etwa Flurbereinigung, die ja gesetzlich definiert wird als Maßnahme zur Verbesserung der Produktivität der Landwirtschaft? Oder ist Neuordnung des ländlichen Raumes ganz allgemein die Verbesserung der Agrarstruktur, in die ja die Flurbereinigung ebenso eingebunden ist wie die einzelbetriebliche Förderung und der Ausbau der überbetrieblichen Infrastruktur etwa durch wasserwirtschaftliche oder kulturbautechnische Maßnahmen? Selbstverständlich schließt die Neuordnung des ländlichen Raumes dies und noch viel mehr und vor allem auch die bauliche Struktur ein, ist also Dorfentwicklung ebenso wie "Erhaltende Dorferneuerung", Modernisierung und Sanierung.

Und was ist schließlich mit "ganzheitlich" gemeint? Naheliegenderweise zunächst wohl eine sachlich alle ländlichen Bereiche umfassende Neuordnung, doch geht es wohl auch um ganzheitliche (sog. kybernetische, systemorientierte oder vernetzte) Planungstechniken. Seit Frédéric Vester die ganze Welt als ein "vernetztes System" dargestellt hat, in dem jedes Glied mit jedem anderen verknüpft ist und nicht nur bloß nebeneinander steht, ist die Forderung nach vernetzten Planungsverfahren nichts Neues mehr. Vester hat für solche Vernetzung - bezogen auf einen Wachstumsprozeß - selbst ein ebenso anschauliches wie amüsantes Beispiel geliefert: Je schneller der Wolf läuft, desto mehr Hasen kann er fangen, je mehr Hasen der Wolf fängt, desto dicker wird er; je dicker er wird, desto langsamer

kann er laufen; je langsamer er läuft, desto weniger Hasen kann er fangen; je weniger Hasen er fängt, desto dünner wird er; je dünner der Wolf wird, um so schneller kann er laufen, um so mehr Hasen kann er fangen, um so dicker wird er ... Die Pointe dieses Beispiels für Vernetzung ist, daß es vielfältige Wechselwirkungen gibt, und daß es nicht allein auf die Menge des Wachstums, sondern auf die Vielfalt der Organisationsformen und damit auf die Qualität des Wachstums ankommt. In ähnlicher Sicht ist auch das Dorf ein "vernetztes System", dem nur durch ganzheitliche Planungstechniken entsprochen werden kann. Gerade die Dorferneuerungsplanung, die ja rechtlich unverbindlich sein soll, eignet sich wegen ihres prozeßhaften Charakters in besonderer Weise für ganzheitliche oder vernetzte Planungstechniken, ja sie fordert sie sogar heraus.

1.3 Der historische Rückblick

Bevor näher auf ganzheitliche Planungstechniken eingegangen werden kann, seien noch ein paar Bemerkungen zum Untertitel des Themas, zu den neuen Perspektiven und alten Instrumenten erlaubt. Viele der neuen Perspektiven und der alten Instrumente können hinreichend nur verstanden werden, wenn man einen kurzen Rückblick in die Geschichte, zumindest in die aktuelleren Problemformulierungen des Themas unternimmt. Der enge Zeitrahmen erlaubt lediglich den Rückgriff auf zwei exzellente historische Beispiele, etwa die "Bayerische Bewegung zur Landesverschönerung" von 1821 oder die "Instruktion zur Vollziehung der Güterkonsolidation in Nassau" von 1830.

In München hatten sich 1821 der Landwirtschaftliche und der Polytechnische Verein zu einer "Deputation" zusammengeschlossen, die das Bauwesen und die zweckmäßige Verschönerung des Landes, der Dörfer, Märkte und Städte zum Inhalt ihrer Arbeit machte. Und im Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung vom August 1827 schreibt H. v. Nagel: "Daß die Arrondierung der Güter ... ein wirksames Mittel ... zur Beförderung der Landeskultur und Beseitigung der Hindernisse (sei), welche der wahren Verschönerung des Landes entgegenstehen". Die Arrondierung der Güter durch einen Geometer (heute würden wir von Flurbereinigung durch Geodäten sprechen) stand also von Anfang an im Dienste der Landes- und Dorfverschönerung. So geht von hieraus, insbesondere von den imponierenden Zielen von Dr. Gustav Vorherr zur Dorfverschönerungsplanung, eine gerade Linie zum heutigen Bundeswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden".

In der genannten "Instruktion für die Vollziehung der Güterkonsolidation in Nassau" von 1830 war den Geometern aufgetragen worden, nicht nur die Gemarkung, also die Flur, sondern auch die Dorflage oder "die Hofraiten mit ihren Gärten und Baumstücken" zu konsolidieren. "Der Geometer (sollte) an Ort und Stelle geeignete Vorschläge zur Regulierung der bestehenden Hofraiten" machen und vor der Ausmessung und Kartierung jeweils das Einverständnis der Beteiligten einholen. Heute, fast 150 Jahre später, gehört es noch längst nicht in allen Bundesländern zur Selbstverständlichkeit, daß Dorferneuerungen immer auch mit Flurbereinigungsverfahren verknüpft werden. In Bayern freilich ist dies seit 1976 gesetzlicher Auftrag, wohl in der zutreffenden Erkenntnis, daß es nur dann zu einer flächendeckenden Bodenordnung kommen kann und daß nicht wichtige Ordnungsaufgaben im Dorf ungelöst bleiben. In vielen Fällen war die Flurbereinigungsbe-

hörde, wie die Erfahrung gezeigt hat, ja nicht nur Bodenordner, sondern auch als erfahrener Koordinierungsträger für die Gemeinden tätig. Deshalb gehen die Bayerischen Dorferneuerungsrichtlinien vom 1. Juni 1986 noch weiter: "Zur Durchführung einer Dorferneuerung ist ein Verfahren nach dem Flurbereinigungsgesetz einzuleiten. Das Verfahrensgebiet kann ausschließlich auf einzelne Ortschaften oder ausnahmsweise, wenn eine Einbeziehung der gesamten Ortschaft nicht notwendig ist, auf Ortslagen, Einzelgrundstücke oder Einzelobjekte beschränkt werden".

Neue Perspektiven - alte Instrumente? Das klingt so ähnlich wie "Neuer Wein in alten Schläuchen". Tatsächlich sind die Probleme der ländlichen Räume und die zu ihrer Lösung anzuwendenden Instrumente ja keineswegs so neu, daß sich schon allein deshalb eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihnen heute anböte. Die wirklich brennenden Probleme der ländlichen Räume sind seit über drei Jahrzehnten bekannt. Die sechs wichtigsten seien hier kurz in Erinnerung gerufen:

1. Wir beobachten seit Jahren, wie beispielsweise die **EG-Agrarpolitik** immer tiefer in die Krise gerät bei ihren Bestrebungen, die Überschußproduktion zu begrenzen und das Marktgleichgewicht wieder herzustellen. Darauf wird gleich näher einzugehen sein.
2. Wir haben schmerzlich erfahren, wie tiefgreifend sich in den letzten drei Jahrzehnten die **kulturelle Identität** unserer Dörfer gewandelt hat, wie sie sowohl ihre politische Selbständigkeit als auch die ehemals für das Dorfleben so wichtigen Einrichtungen wie etwa Schule, Kindergarten oder Kirche verloren haben.
3. Wir waren und sind noch immer Zeugen der allzuoft **unkritischen Übertragung städtischer Verhaltensweisen und Wertvorstellungen**, Bebauungsweisen und Baustile auf dörfliche Lebens- und Siedlungsformen, auch der oft zu eilfertigen Anpassung unserer Dörfer an die Bedingungen unserer modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft.
4. Wir haben seit längerer Zeit zur Kenntnis nehmen müssen, welche tiefgreifenden Auswirkungen der **langfristige Bevölkerungsrückgang und die tendenziell hohe Arbeitslosigkeit** im ländlichen Raum haben, insbesondere hinsichtlich der Versorgung dünnbesiedelter ländlicher Gebiete mit Gütern, Dienstleistungen und Infrastruktureinrichtungen. Mit der Abnahme der Nachfrager nach sozialen Infrastruktureinrichtungen sind die Angebote zurückgenommen worden, damit haben sich erhebliche Verringerungen der Lebensqualität eingestellt, die wiederum Bevölkerungsabwanderungen begünstigt haben. Diesen unheilvollen "Circulus vitiosus" zu durchbrechen, ist heute dringend geboten.
5. Wir sehen seit Jahrzehnten, daß der **Abstand zwischen armen** (überwiegend ländlich-peripheren) und **reichen** (überwiegend urbanen) **Regionen** immer größer wird und es so zu starken großräumigen und regionalen **Disparitäten** kommt, daß deshalb die Wünsche und Daseinsansprüche der Bewohner, insbesondere der peripheren ländlichen Räume in der ihnen angestammten Wohnregion kaum noch befriedigt werden können und daß damit der Zwang zu "interregionaler Mobilität" immer stärker zunimmt.

6. Wir identifizieren uns heute nach Jahren der Vernachlässigung der Umweltfunktion der ländlichen Regionen mit den **erheblich verschärften Anforderungen des Umweltschutzes**, ja wir beteiligen uns ganz bewußt am Wandel darauf bezogener Wertvorstellungen, die sich ja nicht allein auf ökologische Sachverhalte beschränken (z.B.

- auf die Beeinträchtigung der Artenvielfalt durch Reduzierung oder Zerstörung der Lebensräume wildlebender Tiere und Pflanzen
- auf die Gefährdung des Grundwassers durch Nitrateintrag
- auf die Schädigung des Ackerbodens durch Verdichtung und Erosion) sondern wir besinnen uns auch wieder auf die unbestreitbaren Vorzüge der ländlichen Regionen, beispielsweise
- überschaubare Lebensverhältnisse auf dem Dorf, höhere Wohn- und Freizeitwerte,
- kinderfreundlichere Umwelt,
- niedrigere Lebenshaltungskosten
- leichtere Eigentumsbildung
- stärkere selbstverantwortete Gestaltung der Lebensbedingungen und direktere Mitwirkungsmöglichkeit am gemeinschaftlichen Leben.

Diese keinesfalls vollzählige Aufzählung der ja durchaus bekannten Entwicklungen und Probleme (eben des "alten Weins in alten Schläuchen") mag an dieser Stelle genügen. Es kam hier vor allem darauf an, schlaglichtartig einige der Grundprobleme der ländlichen Räume anzudeuten, von denen nun im zweiten Teil dieses Vortrags der Versuch unternommen werden soll, die Frage nach den Perspektiven für morgen zu beantworten, - Perspektiven, die zwar nicht mit den Rezepten von gestern, aber doch mit den Instrumenten von heute, zugleich aber mit ganzheitlichen Planungstechniken gelöst werden sollen, wie im dritten Teil des Vortrags noch zu behandeln ist.

2. Neue Perspektiven für ländliche Räume

Angesichts des engen vorgegebenen Zeitrahmens kann die Betrachtung neuer Perspektiven sich nur auf einige besonders wichtige Schwerpunktbereiche beschränken. Neue Perspektiven zur Neuordnung ländlicher Räume sind offensichtlich vor allem in den folgenden drei Bereichen auszumachen:

1. In der Raumordnungspolitik
2. in der Agrarstruktur- und in der damit verknüpften Umweltschutzpolitik
3. im Bereich der Dorfentwicklung und Dorferneuerung.

Die zur Verfügung stehende Zeit gestattet nur sehr holzschnittartige und partielle Betrachtungen, die für eine intensivere Auseinandersetzung hilfreich sein mögen.

2.1 Raumordnungspolitik

Das Hauptziel der ländlichen Entwicklungspolitik ist nach wie vor, die ländlichen Räume in ihrer Funktionsvielfalt zu erhalten und allen dort lebenden Menschen gleichwertige Lebens-, Arbeits- und Bildungschancen zu sichern. Dies ist der Auftrag unseres Grundgesetzes. Im Rahmen einer Veranstaltung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung zur Vorbereitung auf die "Europäische Kampagne für den ländlichen Raum" am 4. und 5.11.1986 auf Schloß Cappenberg hat der damalige Parlamentarische Staatssekretär im Bundesbauministerium, Dr. Jahn, erneut bekräftigt, daß das Ziel der Raumordnungspolitik des Bundes nach wie vor die Erhaltung oder Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilräumen des Bundesgebietes sei. Die berechtigten Ausgleichsansprüche der Einwohner des ländlichen Raumes seien in den letzten Jahrzehnten allerdings zunehmend konfrontiert worden mit den ebenso berechtigten Forderungen der Einwohner strukturproblematischer, vorwiegend altindustrialisierter Verdichtungsräume mit hoher Arbeitslosigkeit. Hier müsse Raumordnung selbstverständlich für Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse für **alle** eintreten. Grundsätzlich abzulehnen sei die passive Sanierung ländlicher Regionen.

Nun wird gerade der Verfassungsgrundsatz der "Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse" zunehmend von Vertretern aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft in Frage gestellt, und für die Lebensqualität und die Vielfalt der Kulturlandschaft in ländlichen Regionen kann das nicht ohne Folgen bleiben. Da allen überzeugenden sozialstaatlichen Argumenten zum Trotz offenbar die Strategie der sogenannten "passiven Sanierung" peripherer ländlicher Räume weiterhin diskutiert wird, erscheint es an dieser Stelle notwendig, diese und auch die mit ihr im Widerstreit liegende Strategie der "aktiven Sanierung" kurz zu skizzieren:

Das Konzept der **"passiven Sanierung"** geht davon aus, daß das Handlungspotential von Bund, Ländern und Gemeinden so begrenzt ist, daß gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Teilen des Bundesgebiets unrealistisch erscheinen. Allenfalls in den Verdichtungsräumen ließe sich diese Forderung erfüllen. Wer an gleichwertigen Lebensverhältnissen teilhaben möchte, müsse einen entsprechenden Wohnortwechsel vornehmen. Insofern ist eine Abwanderung aus den ländlichen Räumen als durchaus positives Handeln zu beurteilen, weil dadurch der Strukturwandel beschleunigt wird mit dem Ziel einer sich selbsttragenden wirtschaftlichen Entwicklung der Zuwanderungsgemeinden.

Dagegen gibt das Konzept der **"aktiven Sanierung"** jedem Bürger das Recht auf Immobilität. Jeder Bewohner des ländlichen Raumes soll seinen Wohnsitz beibehalten können. Wird die Forderung nach Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen dort nicht erfüllt, so hat der Staat alles in seiner Macht stehende zu unternehmen, dieser Verpflichtung nachzukommen. In den Programmen von Bund und Ländern dominiert eindeutig der Grundgedanke der aktiven Sanierung, tatsächlich aber ist unser Handeln im ländlichen Raum weitgehend durch Züge der passiven Sanierung gekennzeichnet. Es besteht also offenbar eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem, was wir im Hinblick auf gleichwertige Lebensverhältnisse als Verfassungsauftrag zu erfüllen haben und dem, was wir tatsächlich tun. Insofern besteht hier erheblicher politischer Entwicklungsbedarf!

Auch die "Programmatischen Schwerpunkte der Raumordnung", die das Bundeskabinett 1985 beschlossen hat, gehen von einer unveränderten Gültigkeit des Auftrags zur Schaffung "gleichwertiger Lebensbedingungen" auch in den ländlichen und namentlich in den peripheren Regionen aus. Ohne hier auf Feinheiten eingehen zu können, werden in Wissenschaft und Praxis zwei Wege diskutiert, auf denen man zu einer besseren Realisierung des Raumordnungsziels gelangen könnte:

- die Entwicklung aus der Region heraus: die eigenständigen Kräfte ("endogenen Potentiale") sollen mobilisiert, die vorhandenen Ressourcen besser als bisher ausgeschöpft werden;
- die Planungen und Maßnahmen der staatlichen Fachpolitiken sollen besser an die jeweiligen Bedingungen und Bedürfnisse der ländlichen Räume angepaßt und besser mit- und untereinander koordiniert werden. Dabei besteht die Hoffnung, durch weniger Vorgaben von oben und durch mehr Flexibilität der staatlichen Planung der eigenständigen regionalen Entwicklung besser gerecht zu werden.

Es ist hier nicht der Raum, die Frage zu beantworten, ob auf diesem Wege tatsächlich "gleichwertige Lebensbedingungen" erreichbar sind, zumindest darf die Gefahr eines neuen Pragmatismus nicht übersehen werden. Vor allem die peripheren, dünnbesiedelten Regionen weisen neben unbestreitbaren Vorzügen (etwa ihrer hohen Wohn- und Umweltqualität) so viele hartnäckige Strukturprobleme auf (beispielsweise ihr quantitativ und qualitativ unzureichendes Angebot an außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen), daß wohl auf eine aktive Politik zur Sicherung und Weiterentwicklung dieser ländlichen Regionen gar nicht verzichtet werden kann, wenn nicht langfristig irreparable Schäden entstehen sollen. Für eine solche aktive Politik kommen im wesentlichen sieben Politikbereiche in Frage, die hier nur stichwortartig aufgezählt werden können:

1. Die regionale Arbeitsmarkt- und Strukturpolitik
Stichworte: Arbeitsplatzwachstum aus den regionalen Produktionsressourcen heraus, Ausmerzung von Mängeln in den Produktionsprogrammen, Entwicklung und Nutzung von Wachstumschancen, Förderung von Innovationen usw.
2. Die Energiepolitik
Stichwort: die Energieversorgung im ländlichen Raum ist in hohem Maße von Öl abhängig, doch wächst in letzter Zeit das energiepolitische Bewußtsein ländlicher Gemeinden, die beispielsweise die Nutzung regional vorrätiger erneuerbarer Energien, Umgebungswärme etc. anstreben.
3. Verkehrspolitik
Stichworte: die ländlichen Räume sind zwar durchwegs gut über das Fernstraßensystem angeschlossen, doch bedürfen die innerregionalen Erreichbarkeiten einer nachhaltigen Verbesserung, - damit steht Modernisierung vor Neubau. Vor allem geht es um leistungsfähigere öffentliche Personennahverkehrssysteme, etwa bei Koordination unterschiedlicher Verkehrsträger wie z.B. im Linien-, Schüler- und Werkverkehr.
4. Die Kommunikationspolitik
Stichworte: flächendeckende, einfache und kostengünstige Telekommunikationsnetze, hier liegen Chancen und Gefahren nahe beieinander. Die Hoffnungen, Heimarbeit durch Telekommunikationsverfahren weiter auszubauen, sind bisher nicht erfüllt worden.

5. Die Agrarpolitik

Stichworte: Begrenzung der Überschußproduktion, Wiederherstellung des Marktgleichgewichts durch restriktive Preispolitik, Rücknahme von Einkaufsgarantien, Quotenregelungen, Extensivierungen der Agrarproduktion oder Flächenstillegungen.

6. Die Umweltschutzpolitik

Stichworte: Grundwasser- und Bodenbelastungen, Verdrängung von Biotopen, Ausräumung der Landschaft, Erosionsgefahr, Reduzierung von Artenvielfalt, aber auch neue Chancen durch Flächenextensivierungen oder -stillegungen.

7. Die Siedlungsstrukturpolitik

Stichworte: Dorf- und Siedlungsentwicklung, Dorferhaltung und Dorferneuerung, Ausbau der sozialen Infrastruktur.

2.2. Agrarstruktur- und Umweltschutzpolitik

Nach wie vor sind die ländlichen Räume, vor allem die dünnbesiedelten Regionen, gekennzeichnet durch hohe landwirtschaftliche Erwerbsquoten und durch einen deutlichen Mangel an außerlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten. Vorrangig müssen deshalb in diesen Räumen die landwirtschaftlichen Arbeitsplätze gesichert und zugleich außerlandwirtschaftliche Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. Nun läßt es freilich die gegenwärtige und wohl auch in Zukunft nicht günstigere gesamtwirtschaftliche Lage wenig wahrscheinlich erscheinen, daß zur Lösung der Probleme der strukturschwachen Räume die strukturstarken Räume in Zukunft wachsende "Solidaritätsbeiträge" leisten werden. Für die strukturschwachen Räume bedeutet dies, eigene angepaßte regionale Entwicklungsstrategien zu entwickeln, die regionalwirtschaftliche Erfolge und regionales Arbeitsplatzwachstum aus dem Bestand an Betrieben und regionalen Produktionsressourcen heraus erreichen helfen. In solche Entwicklungsstrategien müssen Agrarstrukturpolitik und Umweltschutzpolitik von Anfang an einbezogen werden.

An dieser Stelle sei bei aller gebotenen Kürze mit wenigen Worten auf die künftigen Perspektiven und Optionen der Agrarstruktur- und Umweltschutzpolitik eingegangen. Dabei steht zunächst die Frage im Vordergrund, wie es zur gegenwärtigen Situation gekommen ist, was wiederum nur an drei wichtigen Aspekten erklärt werden soll.

Über Generationen hinweg hatte sich unsere Agrar- und Kulturlandschaft als Ergebnis fortlaufender Anpassung in der Landwirtschaft an veränderte technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen entwickelt. Erst mit dem Überhandnehmen intensiver Landbewirtschaftungsformen, insbesondere mit der **starken Erhöhung des Einsatzes ertragssteigernder Betriebsmittel**, haben sich immer schwerwiegendere ökologische Auswirkungen eingestellt. Von 1960 bis 1980 hat z.B. der Einsatz mineralischen Stickstoffdüngers um jährlich 5 % zugenommen, und wenngleich dieser Zuwachs heute deutlich schwächer ist, so beträgt er doch zweieinhalbmal soviel wie 1960. Der Aufwand für Pflanzenschutzmittel ist in diesem Zeitraum sogar um 500 % gestiegen, vor allem für Herbizide. Die problematischen ökologischen Auswirkungen sind insbesondere

- Grundwasserbelastungen durch Nitrateintrag aus mineralischem Stickstoffdünger und tierischen Exkrementen, insbesondere Gülle

- Bodenbelastungen durch Rückstände von Pflanzenschutzmitteln,
- Verdrängung extensiver und naturbelassener Flächen und Biotope
- Ausräumung der Landschaft
- Erhöhung der Erosionsgefahr
- Reduzierung der Artenvielfalt.

Diese problematischen ökologischen Auswirkungen sind tendenziell wohl ubiquitär, treten aber vor allem in solchen Gebieten auf, in denen es zur **zunehmenden betrieblichen Spezialisierung** gekommen ist, also bei größeren Produktionseinheiten, die eine bessere Nutzung von Spezialmaschinen erlauben und bessere Absatzbedingungen haben. Ein typisches Beispiel hierfür ist die - übrigens völlig bodenunabhängige, weil Kraftfutter zugekauft wird - Konzentration der Viehhaltung in den Kreisen Vechta, Oldenburg und Cloppenburg, ein anderes die Intensivierung des Maisanbaus in weiten Gebieten Bayerns und Schwabens.

Zu beiden Entwicklungen kommt ferner der **betriebliche Strukturwandel**, der Zwang zu größeren Betriebsstrukturen, Maschinen und Viehställen oder zur Nutzung von Kostenvorteilen, verbunden mit einer **erheblichen Reduzierung der landwirtschaftlichen Beschäftigten**. Bis in die 70er Jahre hinein haben die landwirtschaftlichen Beschäftigten jährlich um 4 bis 5 % abgenommen, heute bei allgemeinen Beschäftigungsproblemen beträgt der Rückgang noch 1,5 bis 2 % jährlich. Im gleichen Rahmen sind auch die Betriebszahlen zurückgegangen. Hieraus ergibt sich eine erhebliche Hypothek für die EG-Agrarpolitik, weil jede Drosselung des Produktionszuwachses die Familieneinkommen der noch in der Landwirtschaft Beschäftigten reduziert, also negative Struktureffekte für den gesamten ländlichen Raum auslösen könnten. Daraus folgt für die Agrarpolitik: "Nur durch eine Wiederbelebung des landwirtschaftlichen Strukturwandels wird sich unter den absehbaren agrarpolitischen Rahmenbedingungen eine nachhaltige Verbesserung der landwirtschaftlichen Einkommenssituation erreichen lassen. Dabei umfaßt der Strukturwandel auch die Möglichkeit der Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Erwerbstätigkeit und Einkommenskombinationen" (Prof. W. Henrichsmeyer, Institut für Agrarpolitik, Marktforschung und Wirtschaftssoziologie der Universität Bonn, Mai 1987).

Schon heute bestehen die Einkommen aller rund 700.000 landwirtschaftlichen Betriebe, von denen nur noch 40 % Vollerwerbsbetriebe sind, durchschnittlich nur noch zur Hälfte aus landwirtschaftlichen Einkünften. Alternativen zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten werden gegenwärtig diskutiert

- in der Produktion sog. "Marktnischenprodukte (Bioprodukte)",
- in der Produktion und Weiterverarbeitung sog. nachwachsender Rohstoffe (z.B. Flachs, Öle, Fette, Stärke, Zucker)
- in der "Produktion" und Pflege von Umweltgütern
- im Fremdenverkehr und im Freizeitbereich.

Die Kooperation von Industrie und Landwirtschaft bei der Verwertung nachwachsender Stoffe wird heute gelegentlich euphorisch diskutiert. Dennoch dürften die Erfolgsaussichten gering sein. Zunächst bedingen die Ansprüche der Industrie langwierige Umzüchtungen. Zudem erscheint fraglich, ob die Industrie auf langfristig subventionierte Agrarrohstoffe in erwartetem Umfang zurückgreifen wird, wenn nicht auf lange Zeiträume das Subventionsvolumen gesichert ist. Die Preisdifferenz von Agraralkohol zu herkömmlichem Benzin liegt beispielsweise jetzt bei über

1 DM je Liter, und bei geringeren Mineralölpreisen dürften die Subventionen noch höher werden. Ohne Umrüstung unserer Autos könnten theoretisch maximal 5 % Agraralkohol dem Benzin beigemischt werden. Für die Produktion dieser Beimischung könnten 700.000 ha oder 6 % der heute landwirtschaftlichen Fläche verwendet werden. Ein nachwachsender Rohstoff mit tatsächlich vielen Vorteilen wäre dagegen Holz. Die Bundesrepublik ist nicht nur der größte Exporteur von Holzerzeugnissen, sondern Holz ist nach Öl der zweitwichtigste Importartikel. Hier könnten neue Einkommensmöglichkeiten im ländlichen Raum, Verarbeitungs-Arbeitsplätze etc. geschaffen werden. Auf die ökologischen Probleme bei der Produktion "nachwachsender Rohstoffe" kann hier nicht näher eingegangen werden, sie dürfen jedoch nicht vergessen werden.

Die Zuwachsraten der landwirtschaftlichen Produktion liegen gegenwärtig bei 2-3 % pro Jahr, also weit über dem Wachstum der Nachfrage. Alle Perspektiven der EG-Agrarpolitik werden also entscheidend durch diese Überschußprobleme bestimmt. Die derzeitige agrarpolitische Diskussion wird vor allem durch drei Grundoptionen bestimmt:

1. staatlich verordnete Mengenbeschränkungen

Durch Absatzquoten oder Flächenbegrenzungen sollen Überschüsse begrenzt werden, wie dies seit langem bei Zucker und Milch praktiziert wird und vom Deutschen Landwirtschaftsminister für Getreide erwogen wird.

2. Restriktive Agrarpreispolitik

Sie bestimmt gegenwärtig - bei ergänzenden Maßnahmen zur sozialen Absicherung - die Grundrichtung der EG-Kommission außerhalb der Bereiche Milch und Zucker, und der EG-Ministerrat ist ihr mit den Agrarpreisbeschlüssen in den letzten Jahren weitgehend gefolgt.

3. Begrenzung des Betriebsmitteleinsatzes

Durch geringeren Betriebsmitteleinsatz soll auch die Intensität der Bodenbewirtschaftung verringert werden bzw. die landwirtschaftliche Produktion räumlich breiter verteilt werden. Diese Richtung wird vor allem mit ökologischen Erfordernissen (etwa vom Sachverständigenrat für Umweltfragen) propagiert, außerhalb Deutschlands jedoch kaum zur Kenntnis genommen. So wünschenswert unter ökologischen Gesichtspunkten eine Begrenzung der Intensität der agrarischen Produktion auch sein mag, so bedenklich sind doch die staatlichen Eingriffe in die Dispositionsfreiheit der Landwirte. Entweder müßten ertragssteigernde Betriebsmittel staatlich kontingentiert werden oder, wenn die Verringerung der Produktionsintensität durch marktkonforme Mittel erreicht werden soll, erheblich verteuert werden (bei dem heutigen Agrarpreisniveau spricht man von 500 bis 600 %). Um die zusätzlichen Kostenbelastungen zumindest teilweise wieder aufzufangen, wären erhebliche staatliche Einkommens-transfers unumgänglich. Es ist kaum damit zu rechnen, daß sich die EG-Agrarstrukturpolitik auf diesen Weg begeben wird.

Damit verbleibt als Alternative zur Begrenzung des Produktionszuwachses nur noch die Verringerung der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Die Größenordnung solcher Stilllegungen soll nun am Beispiel der Getreideproduktion verdeutlicht werden. Bei Fortsetzung aller bisherigen Produktions- und Nachfrageverläufe würden sich in der EG innerhalb eines Jahrzehnts zusätzliche Produktionsüberschüsse von etwa 20 % des derzeitigen Getreide-Produktionsvolu-

mens ergeben. Auf die Fläche bezogen würde dies bedeuten, daß bei unverändert anhaltendem Trend der Hektarerträge im nächsten Jahrzehnt mit Flächenumwidmungen oder Flächenfreisetzungen von zumindest 20 % zu rechnen sein wird, wenn man die schon jetzt bestehenden Getreideüberschüsse nicht noch weiter vergrößern will. Schon jetzt ist von Flächenstillegungen beim derzeitigen Getreideüberschuß von 15 % die Rede. Damit stellt sich immer dringender die Frage einer zukünftigen Nutzung der freiwerdenden Flächen. Sofern sie nicht für die Produktion nachwachsender Rohstoffe oder für forstliche Nutzungen verwendet werden, müssen sie zumindest für Zwecke der Ökologie hergerichtet und unterhalten werden. Es wird später noch darzulegen sein, daß dies auch erheblichen planerischen Aufwand erfordert und daß hier vor allem die Flurbereinigung gefordert wird.

2.3 Dorferneuerung, Dorferhaltung und Dorfentwicklung

Der dritte ausgewählte Schwerpunktbereich neuer Perspektiven für den ländlichen Raum betrifft die eigentliche Dorfentwicklung und Dorferneuerung. Dazu ist in den letzten Jahren viel gesagt worden, und auch die ganz hervorragende Ausstellung des Ministeriums für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz "Beiträge zur Entwicklung des ländlichen Raumes" spricht für sich. Es sei deshalb gestattet, in diesem Schwerpunktbereich die neuen Perspektiven ausnahmsweise negativ zu formulieren, also Schlußfolgerungen für die Dorferneuerung aus den wichtigsten baulichen und städtebaulichen Befunden und Basiseinschätzungen. Sie lassen sich ohne Anspruch auf Vollständigkeit in einem dutzend Stichworte etwa so zusammenfassen:

1. Viele alte bäuerliche Anwesen sind nur unzureichend mit den heutigen, oft an städtischen Standards orientierten Wohnansprüchen in Übereinstimmung zu bringen. Geschoßhöhen, Raumzuschnitte und Raumzuordnungen, sanitäre und technische Installationen oder Belichtung, Besonnung und Belüftung können nur selten den Standard von Neubauwohnungen erreichen.
Die Folgen: Neubaugebiete entstehen an den Dorfrändern, während ungepflegte und überaltete Bausubstanz in den Dorfkernen verkommt ("alte Häuser - alte Leute").
2. Viele Neben- und Wirtschaftsgebäude sind funktionslos geworden, stehen leer und verfallen. Für diese oft gestaltprägenden Gebäude lassen sich wegen der großen Grundfläche, der Bauweise und der hohen und oft fensterlosen Räume keine neuen Nutzungen finden.
Die Folgen: wichtige ortsbildbestimmende Gebäude verfallen zusehends oder werden zweckentfremdet, Beeinträchtigungen des Ortsbildes sind unvermeidbar.
3. Mit der Aussiedlung expandierender landwirtschaftlicher wie auch gewerblicher Betriebe verbleiben in den Ortskernen Flächen, die - erschwert noch durch die schwierigen Grundbesitzverhältnisse - kaum sinnvollen neuen Nutzungen zugeführt werden können.
Die Folgen: Im Ortskern liegen ungepflegte Hofflächen und teilweise nicht erschlossene Wiesen und Gärten, die für zusammenhängende gestalterische Maßnahmen oder Unterhaltungen wenig Chancen lassen.

4. Mit der Auslagerung landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe wächst andererseits die Neigung, die zurückgelassenen Flächen im Ortskern für andere Zwecke wieder zu bebauen. Gerade hierfür fehlt es den Gemeinden sowohl an umfassenden Planungskonzepten als auch an kontinuierlicher Planungsberatung.
Die Folgen: Ungeeignete Neubauten entstehen auf ungeeigneten Flächen, die weder sinnvoll in die Ortsgestaltung eingefügt noch vernünftig erschlossen werden können.
5. In den alten Ortskernen sind die Grundstücke häufig so verwinkelt, daß Zuordnungs- und Belichtungs-/Belüftungsmängel unkorrigierbar sind.
Die Folgen: Die Bewohner ziehen in Neubaugebiete, die verlassenen Gebäude verfallen, wenn keine rechtzeitige und umfassende Bodenordnung in Angriff genommen wird.
6. In vielen Dörfern ist die Qualität des Wohnumfeldes ebenso unzureichend wie die Wohnqualität der Gebäude. Nutzungsmischungen, verwahrloste Gebäude und Anbauten, unzureichende Straßen- und Gehwegpflasterungen, wildes Parken, Verlust ökologischer Werte etc. mindern die Wohnumfeldqualität.
Die Folgen: Das Absinken der Lebensqualität und die Verwahrlosung des öffentlichen Raumes führen zum Wegzug der Bewohner in Neubaugebiete.
7. Viele Jahre hindurch war auch im Dorf die Verkehrsplanung von einem eher vordergründigen Effizienzdenken geprägt. Den wachsenden Bedürfnissen des Verkehrs sind oft leichtfertig wertvolle Gebäude und Straßenräume, nicht selten sogar alte Dorfgrundrisse geopfert worden.
Die Folgen: Die visuellen Belastungen des Ortsbildes, die Lärmbelästigungen für die Dorfbevölkerung und die Gefahren insbesondere für Alte und Kinder haben zugenommen.
8. Mit dem Anwachsen des Verkehrs hat der öffentliche Raum auch seine für das Dorf unersetzliche Kommunikationsfunktion eingebüßt. Fußgänger und landwirtschaftliche Fahrzeuge finden kaum noch Platz in der Gemeinde.
Die Folgen: Die Nutzungsvielfalt und das Erscheinungsbild des öffentlichen Raumes als wichtigsten Mittelpunkt des Dorflebens sind verarmt, die Verkehrsgefährdungen haben zugenommen.
9. Neue Angebotsformen und Größenordnungen öffentlicher und privater Versorgungseinrichtungen haben - wenn sie überhaupt noch im Dorf verblieben sind - zu völlig anderen Gebäudetypen geführt, die das Ortsbild erheblich belastet haben (z.B. Gesamtschulen, Großraumläden, Feuerwehrhäuser).
Die Folgen: Durch maßstabsstörende Gebäude sind die alten, vertrauten Ortsbilder zerstört worden, oft stehen die Neubauten beziehungslos im gemeindlichen Raum nebeneinander und inzwischen auch wieder leer.
10. Mit der Umstellung landschaftlicher und gewerblicher Produktionen sind wachsende ökologische Belastungen einhergegangen. Auch können Geruchs- und Lärmbelästigungen die Wohnfunktion im alten Ortskern erheblich beeinträchtigen.
Die Folgen: Nutzungen sind zu entflechten, Ausgleichsmaßnahmen des Umweltschutzes sind unverzichtbar, dennoch kommt es zum Wegzug von Bewohnern in Neubaugebiete.

11. Die Schließung des Dorfrands zur Landschaft folgte früher klimatischen Erwägungen, vielleicht auch verteidigungstechnischen. Das Dorf hatte eine schützende und bergende Wirkung gegenüber der freien, offenen Natur. Während in der Stadt der Ausblick in den Park und die offene Landschaft als erwünschter Gegensatz zur gebauten Umwelt galt, war das Dorf für seine Bewohner immer eher ein psychologisches Refugium, und der Kontrast zur Weite und Offenheit der Landschaft fast selbstverständlich. Heute sind durch maßstabs-sprengende Neubauten die Übergänge zur freien Landschaft oft nicht mehr akzentuiert.

Die Folgen: Das Dorf verliert an gestalterischem und vor allem auch an psychologischem Wert.

12. Mit der Abwanderung gerade junger, aktiver Bevölkerungskreise in die Außenbereiche ist eine Überalterung der Bevölkerung in den Dorfkernen einhergegangen, die kaum Möglichkeiten zur Erhaltung wertvoller Bausubstanz oder gar zur Wiederbelebung alter Ortskerne hat.

Die Folgen: Nicht nur Bewohner, sondern auch Zentralität ist fortgezogen (so z.B. Einkaufsmöglichkeiten und Gastronomie), alte Traditionen sind aufgegeben worden, und viele alte Ortskerne haben erhebliche Funktionsverluste zu beklagen.

Ausgehend von diesen Befunden oder "Basis einschätzungen" lassen sich neue Perspektiven und neue Ziele der Dorferneuerung grob vereinfacht in folgende Forderungen kleiden:

- Erhaltung und Wiederbelebung der Wohnfunktion in Dörfern und Dorfkernen
- Bewahrung und Weiterentwicklung des baulichen Erbes nicht nur von Denkmälern und schutzwürdigen historischen Ensembles, sondern der gesamten ländlichen Siedlungsstruktur, der Siedlungsformen, der Wegenetze und landschaftstypischen Maßstäblichkeit
- dazu gehören namentlich Erhaltung und Bewahrung
 - der Parzellenstruktur
 - der Dachlandschaft, ihrer Formen und Proportionen
 - der Baukörperstellungen, -abmessungen und -zuordnungen
 - der Fassaden, ihrer Proportionen, Gliederungen, Öffnungen, Farbgebungen und Materialien
 - der Dachformen, ihrer Neigungen, Farben und Materialien
 - des dörflichen Umfelds als dem erlebbaren Gegensatz von besiedelten Bereichen und umgebender Landschaft, der Hof- und Gartenräume, der Baum-, Wiesen-, Wasserflächen, Einfriedungen, Hecken, Plätze und Wege, des Sakralen und Profanen und der bodenständigen Vegetation
- Reorganisation und Re-Dezentralisation der sozialen Infrastruktureinrichtungen
- Rücknahme egoistischer Ziele einzelner Fachpolitiken, insbesondere des Verkehrs- und des Wasserbaus und bessere Abstimmung durch den Koordinationsträger, etwa die gemeindliche Bauleitplanung oder die Flurbereinigungsbehörde
- Mehr Spielräume und Finanzmittel für eigenverantwortlich zu regelnde Aufgaben der Gemeinde

- Steigerung der Effizienz des Mitteleinsatzes
 - durch flexiblere Anpassung der Fördersysteme an konkrete örtliche Situationen
 - durch bessere Beratung, Unterstützung und Motivation potentieller Akteure,
 - durch mehr, frühzeitige und kontinuierliche Bürger- und Betroffenenbeteiligung.

Es ist hier weder Zeit noch Raum, diese Perspektiven weiter zu kommentieren. Sie sind ebenso vielfältig wie die Instrumente, die zu ihrer Realisierung zur Verfügung stehen, würden sie nur zureichend genug und vor allem ganzheitlich angewendet.

3. Ganzheitliche Planungstechniken

Damit stellt sich die Frage nach den für eine Neuordnung der ländlichen Räume im Sinne der zuvor dargelegten neuen (oder auch nicht mehr ganz so neuen) Perspektiven anzuwendenden Instrumente und ganzheitlichen Planungstechniken. Es hieße gewiß Eulen nach Athen tragen, vor diesem Kreis den Weg zur Dorferneuerung (von der Entwicklung etwa der Zukunftsperspektiven bis zur Erarbeitung des Rahmenplanes mit seinen unterschiedlichen Konzeptebenen und bis hin zur sachlichen und finanziellen Durchführung) auszubreiten. Dies wie auch die vielfältigen öffentlichen Programme und Hilfen für die Dorferneuerung können hier als bekannt vorausgesetzt werden. Damit reduziert sich die Frage nach ganzheitlichen Planungstechniken auf ihren wesentlichen Kern, nämlich auf den kritischen Vergleich der bisher üblichen Arbeitsansätze einerseits nach dem Instrumentarium des Bundesbaugesetzes, also im Rahmen der gemeindlichen Bauleitplanung, andererseits nach dem Instrumentarium der ländlichen Neuordnung im Rahmen des Flurbereinigungsgesetzes.

Die Bauleitplanung folgt ausschließlich städtebaulichen Gesichtspunkten, sie kann und darf nicht spezifisch landwirtschaftliche Bodennutzungen regeln. Die Flurbereinigung dagegen ist vornehmlich auf die Förderung der Landwirtschaft, vor allem auf die Neuordnung des ländlichen Grundbesitzes ausgerichtet. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, daß das Flurbereinigungsgesetz nicht nur eine solche Neuordnung erlaubt mit dem Ziel, land- und forstwirtschaftliche **Produktionsbedingungen** zu verbessern und die allgemeine Landeskultur zu fördern, sondern auch zur Förderung der Landentwicklung, mithin also zur dauerhaften Verbesserung der **Lebensbedingungen** der hier Wohnenden und Arbeitenden. Damit bietet die Flurbereinigung eine wertvolle Chance zur umfassenden Entwicklung der Dörfer und der sie umgebenden Landschaft.

Dennoch bleibt die grundsätzliche Frage, welche Pläne für eine ganzheitliche Dorferneuerung besser geeignet sind,

- der Bebauungsplan als verbindlicher Bauleitplan und der Flächennutzungsplan,
- die Dorfentwicklungs- und Dorferneuerungspläne der Flurbereinigung oder
- beide gemeinsam?

Um allen Zweifeln vorzubeugen, sei an dieser Stelle deutlich herausgestellt: Sofern die Dorferneuerung die Behebung baulicher Mängel oder von Funktionschwächen anstrebt, ist sie zweifelsfrei eine städtebauliche Aufgabe, die - wie jede andere städtebauliche Maßnahme auch - nach den einschlägigen Plänen der

Gemeinde vorzunehmen ist. Die Gemeinde ist der verantwortliche Planungsträger. Dennoch entbindet eine solche Feststellung die Flurbereinigung nicht davon, im Rahmen der Dorferneuerungsplanung tätig zu werden. Ihre vordringliche Aufgabe besteht darin, die spezifisch agrarischen Belange so zu konkretisieren, daß sie die Gemeinde in ihrer Bauleitplanung berücksichtigen und im Abwägungsprozeß anderen Belangen gegenüberstellen kann. Insofern gehört es zu den Aufgaben der Flurbereinigung, falls notwendig eine gemeindliche Planung für die Dorferneuerung überhaupt erst zu veranlassen.

Nach dieser Sicht ist die Flurbereinigung also eher eine sektorale Planung, eben bezogen auf den Sektor der landwirtschaftlichen Bodennutzungsplanung, während sich die umfassende Dorferneuerungsplanung in den gemeindlichen Bauleitplänen manifestiert als städtebauliche Aufgabe. Das schließt freilich nicht aus, daß die Flurbereinigungsverwaltung jeweils im Auftrag der Gemeinde Bebauungspläne erstellen kann, wie sie auch im Auftrag der Gemeinde Baulandumlegungen durchführen wird.

Im übrigen bedarf es von Zeit zu Zeit des Hinweises, daß die Dorferneuerung ein fortlaufender Prozeß ist, der nicht etwa dann endet, wenn auch die Flurbereinigung abgeschlossen worden ist. Sie ist vielmehr eine zukunftsgerichtete Aufgabe, die gerade durch die Flurbereinigung entscheidend mitbestimmt wird. Sie vermag Impulse auf die Dorferneuerung auszulösen, die sich auch dann noch auswirken, wenn die Flurbereinigung längst beendet und in Vergessenheit geraten ist.

Nach alledem könnte der Eindruck entstehen, nur die Bauleitplanung sei jenes ganzheitliche Planungsverfahren, das dem Prozeßcharakter der Dorferneuerung nahe käme, während die Flurbereinigung als sektorales Planungsverfahren nur eine Hilfsfunktion habe. Gerade ein solcher Eindruck wäre nach der in den letzten Jahren sichtbar gewordenen Entwicklung des Arbeitsgebiets Dorferneuerung voreilig, zumindest einseitig und unhaltbar. Denn wenn auch die Bauleitplanung im Flächennutzungsplan räumlich das gesamte Gemeindegebiet umfaßt, so ist sie deshalb doch nicht von vornherein auch inhaltlich umfassend. Schon zu Zeiten der "Landesverschönerung" ging es nämlich um eine interdisziplinäre Aufgabe von Architektur, Agrikultur und Gartenkunst, - und noch weit mehr geht es uns heute nicht nur um den dörflichen Städtebau, sondern auch um eine Verbindung mit Forderungen aus der Agrarstruktur und der landwirtschaftlichen Betriebswirtschaft, der Grünordnung und Dorfökologie oder um Freiraumplanung, Umweltvorsorge und Naturschutz. Heute berühren sich viele Disziplinen und Behörden in diesem Aufgabenfeld, und die Erfahrung zeigt deutlich, daß gerade der Flurbereinigung bzw. den Kulturämtern bei dieser nicht nur sektoralen, sondern eben ganzheitlichen Neuordnung eine Mittlerrolle zukommt, die sonst kaum jemand zu übernehmen vermöchte. Dies wird von der Öffentlichkeit oft nur unzureichend gesehen, meist völlig verkannt. Gerade die Flurbereinigung hat nämlich die Chance und das Potential, konsensfähige Kompromisse zwischen bäuerlichen Einzelwünschen, kommunalen Interessen und den gesellschaftlichen Forderungen nach einer gesunden Umwelt und Natur herbeizuführen: "Sie könnte diese schwierige Mittlerrolle zwischen Ökonomie und Ökologie ... (völlig befriedigend erst dann wahrnehmen), wenn tatsächlich neue Wege in einer endlich integrierten Agrar- und Umweltpolitik beschritten werden können. Denn dann könnte der so schädliche Druck zur Nutzungsintensivierung und Ausräumung der Landschaft von der Landwirtschaft genommen werden, - beides Maßnahmen, die sehr oft der Flurbereinigung angelastet werden, obwohl feststeht, daß dieser Intensivierungs- und Ausräumungsdruck infolge unauf-

haltsamen Strukturwandels auch ohne Flurbereinigung entsteht, dann aber ungesteuert abläuft" (Dr. H. Magel am 27.11.86 im Wissenschaftlichen Kolloquium des Deutschen Rats für Landespflege in Bonn).

Es kann selbstverständlich nicht das Ziel einer Flurbereinigung sein, die Probleme der Überschußproduktion nicht noch weiter durch Flurbereinigungsmaßnahmen zu verschärfen. Die Erhaltung möglichst vieler, bodenabhängig produzierender bäuerlicher Betriebe dient gerade diesem Anliegen. Die Flurbereinigung kann diesen Betrieben zu erheblichen Verringerungen von Betriebskosten und Arbeitszeitaufwand verhelfen, was gerade für Nebenerwerbslandwirte bedeutsam ist. In diesem Zusammenhang mag es von Interesse sein, die Erwartungen der Landwirte an Flurbereinigungsverfahren zu erkennen, wie sie eine 1986 durchgeführte Umfrage in Bayern zum Ausdruck gebracht hat. Weder war überraschend zu erfahren, daß sie vor allem größere Felder und arbeitsgerechte Grundstücksformen sowie bessere Straßen und Wege von der Flurbereinigung erwarteten, noch war die Erkenntnis neu, daß Naturschutzvorteile in diesem Erwartungsspektrum kaum eine Rolle spielten. Die Vorstellung, durchschnittlich 10 % der Flächen für Naturschutzzwecke "opfern" zu müssen, ja sogar ein "kostenloses Sonderopfer" in Höhe von 3 % für Naturschutzzwecke leisten zu sollen (wie es der Sachverständigenrat für Umweltfragen gefordert hatte), konnte in bäuerlichen Kreisen kaum auf Zustimmung stoßen. Wenn es überhaupt zu einer Versöhnung von Ökologie und Ökonomie kommen kann, dann über den ganzheitlichen Ansatz der Flurbereinigung, präziser über die ganzheitliche Landschaftsplanung im Rahmen der Flurbereinigung. Nur hier können frühzeitig landwirtschaftliche Anliegen mit ökologischen und landschaftspflegerischen Notwendigkeiten in Übereinstimmung gebracht werden. Nur hier ist der Ort, wo querschnittsorientiert, frühzeitig, fair und nachvollziehbar die Ansprüche der Ökonomie und der Ökologie harmonisiert werden können. Gerade hier wird erkennbar, welchen Wandel im Selbstverständnis die Flurbereinigung von einem reinen landwirtschaftlichen Bodenordnungs- zu einem umfassenden Entwicklungsinstrument im ländlichen Raum vollzogen hat.

In Bayern sind nach Mitteilung von H. Magel in den vergangenen drei Jahren von den Flurbereinigungsbehörden 200 Landschaftspläne unter dieser Zielsetzung vergeben und inzwischen größtenteils abgeschlossen worden, in der Regel übrigens unter den wachsamen Augen des Bundes für Naturschutz und - was die Honorierung betrifft - auch der Bayerischen Architektenkammer. Nicht wenige Landschaftsplaner sind heute davon überzeugt, daß die Ziele des Natur-, Arten- und Biotopschutzes am besten im Rahmen der Flurbereinigung realisiert werden können, und es fehlt nicht an Beispielen, wie staatliche Programme zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Tieren und Pflanzen, etwa in Bayern das sog. "Wiesenbrüterprogramm" oder in Rheinland-Pfalz die Programme zum Schutz von Streuobstwiesen oder Ackerwildkräutern oder das Programm zur Extensivierung von Dauergrünland, erst im Zusammenwirken mit der Flurbereinigung realisiert werden können. Vor allem Biotop-Verbundsysteme lassen sich nur durch Maßnahmen der Flurbereinigung umsetzen, wenn sie nicht einseitig zu Lasten der Landwirte gehen sollen.

Die Flurbereinigung (und nur sie) garantiert auch, daß Extensivierungen oder Stilllegungen landwirtschaftlicher Flächen, wie sie im Gefolge der EG-Agrarstrukturpolitik in wachsendem Umfang unvermeidlich werden, zum Vorteil des Naturschutzes und des Naturhaushaltes, zugleich aber auch freiwillig und gegen Ausgleichszahlung an die betroffenen Bauern, dabei niemals zufällig, sondern immer planvoll und vernetzt erfolgen.

Für die EG-Agrarstrukturpolitik der Zukunft wird die Flurbereinigung unverzichtbar bleiben. Weil die Agrarpolitik aber den gesamten ländlichen Raum betrifft, nicht nur die in der Landwirtschaft Tätigen, sondern alle im Dorf lebenden Menschen, ist die Dorferneuerung längst zu einem integralen Instrument langfristiger Strukturentwicklungspolitik für ländliche Regionen geworden. So wie Dorf und Landschaft zusammengehören, sind die Gemeinden auch zu ganzheitlichem Vorgehen verpflichtet, zu einem gemeinsamen Handeln von Flurbereinigung und Dorferneuerung vor allem auf den Gebieten der Dorfökologie und Landschaftsplanung.

Zuletzt aber bleibt Dorferneuerung eine ganzheitliche kommunalpolitische Aufgabe in der ortsplanerischen Verantwortung der Gemeinde. Sie ist also auch in Zukunft die Gemeinschaftsleistung aller Bewohner einer Gemeinde schlechthin, und insofern bleibt sie auf Kooperationsbereitschaft aller, Bürger wie Politiker, Landwirte wie Naturschützer, der Bauleitplanung ebenso wie der Flurbereinigung angewiesen. Die im Thema dieses Vortrags angelegte Frage kann deshalb am Ende so beantwortet werden: Neue Perspektiven für ländliche Räume fordern mehr denn je ganzheitliche Planungen, und offensichtlich reichen dafür unsere alten Instrumente bei zweckmäßiger Anwendung durchaus aus. Die Personalsituation der Flurbereinigung wird den wachsenden Zukunftsaufgaben freilich immer weniger gerecht.

Die Dorferneuerung ist heute ein gesellschaftliches Anliegen, das sich quer durch alle Parteien und Bevölkerungsschichten breiter Konsensfähigkeit erfreut. Das liegt vielleicht an einigen erstaunlichen Erfolgen der letzten Jahre, an mutigen Kommunalpolitikern und Gemeindeverwaltungen, an der Mitwirkungsbereitschaft von Bürgern und Ministerien, aber vor allem auch an tüchtigen Planern, Kollegen in freien Planungsbüros, ebenso wie die in den gemeindlichen Planungsämtern und Kulturämtern. Sie alle haben sich oft mit Begeisterung in jenes Abenteuer gestürzt, das lange Zeit die Dorferneuerung gewesen sein mag. Nach einem Aphorismus des französischen Schriftstellers Vicomte de Chateaubriand kommt "die Begeisterung von der Unwissenheit. Wenn man diese heilt, erlischt jene ganz von selbst". Alle an der Dorferneuerung Beteiligten sind inzwischen "wissender" geworden. Die Dorferneuerung ist für sie kein unsicheres Abenteuer mehr, dennoch ist die Begeisterung geblieben, ja sie erhält durch die Europäische Kampagne für den ländlichen Raum vermutlich weiteren Auftrieb.

Viele Aspekte des Themas konnten im Rahmen dieses Vortrags nur beispielhaft angesprochen werden, manches mußte wegen der notwendigen Kürzung bruchstückhaft bleiben, manches mag unvollständig und vielleicht - was schwerwiegender wäre - unverständlich geblieben sein. Damit fällt nun endlich das Stichwort für das eingangs versprochene Dichterwort. Es stammt von Christian Morgenstern und betrifft ein zwar nicht rheinland-pfälzisches, aber doch böhmisches Dorf:

"Palmström reist mit einem Herrn von Korf,
in ein sogenanntes böhmisches Dorf.
Alles ist ihm unverständlich dort
vom ersten bis zum letzten Wort.
Und selbst von Korf, der nur des Reimes wegen
ihn begleitet, ist um Rat verlegen.
Doch just dieses macht ihn blaß vor Glück.
Tief entzückt kehrt er zurück,
und er schreibt in seine Wochenchronik:
"Wieder ein Erlebnis voll von Honig!"



Prof. Dr.-Ing. Klaus Borchard während seines Vortrags